

Pflanzen in Gesellschaft

Autor(en): **Moll, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 12: **(G)artenvielfalt**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PFLANZEN IN GESELLSCHAFT

Mit abwechslungsreichen Pflanzungen öffentliche Flächen in der Stadt bereichern – dies wollten die Forscher des Zentrums Urbaner Gartenbau in Wädenswil¹ und entwickelten zu diesem Zweck integrierte Pflanzsysteme. Dafür verleiht ihnen der Schweizer Heimatschutz dieses Jahr den Schulthess-Gartenpreis.

Titelbild

Entwicklungsplan des «Silbersommers»

(Bild: Zentrum Urbaner Gartenbau, Institut Umwelt und Natürliche Ressourcen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Wädenswil)

Sie sind schön anzuschauen, machen aber auch viel Arbeit: öffentliche Pflanzflächen mit so genanntem Sommerflor, akkurat gepflanzt, streng gepflegt und jährlich mehrfach erneuert. Wegen der hohen Pflegekosten sind die bunten Schmuckrabatten jedoch in Gefahr, aus dem Stadtbild zu verschwinden – ersetzt durch Kleingehölze, die jahrein, jahraus mehr oder weniger gleich aussehen. Gegen das «Einheitsgrün» im öffentlichen Raum entwickelten Forscherinnen und Forscher des Zentrums Urbaner Gartenbau an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Wädenswil Stauden-Mischpflanzungen, so genannte integrierte Pflanzsysteme.

GRUNDLAGENFORSCHUNG

Integrierte Pflanzsysteme basieren auf den Erkenntnissen der Pflanzensoziologie, eines Fachgebiets der Geobotanik. Laut dieser Theorie leben Pflanzen nicht isoliert, sondern bilden von Standort und klimatischen Bedingungen abhängige Gruppen, sprich Gesellschaften. In diesem Verbund bilden die Pflanzen ein wechselseitiges Wirkungsgefüge, das im Laufe der Zeit stabil ist. Dies ist auch bei den integrierten Pflanzsystemen – eigentliche künstlich geschaffene Pflanzengesellschaften – der Fall.

Praktisch umgesetzt werden sie folgendermassen: Gärtner pflanzen auf Freiflächen von mindestens 30 Quadratmetern eine Mischung aus Stauden, Gräsern und Zwiebelgewächsen, durchsetzt von eingesäten ein- bis zweijährigen Krautpflanzen. Letztere wachsen schnell und decken die Fläche bereits im Sommer nach der Einsaat ab, sodass nicht erwünschtes Unkraut geringe Chancen hat, zu wachsen. Die sich langsamer entwickelnden Stauden – mehrjährige nicht verholzende Pflanzen mit Blütenschmuck – dehnen sich dann aus, wenn die Krautpflanzen sich bereits reduzieren oder weiter wandern, das heisst, in der zweiten oder dritten Vegetationsperiode. Die ausgewählten Stauden blühen vom Frühsommer bis im Herbst, die dazwischen eingebrachten Zwiebelpflanzen setzen schon im Frühjahr leuchtende Akzente.

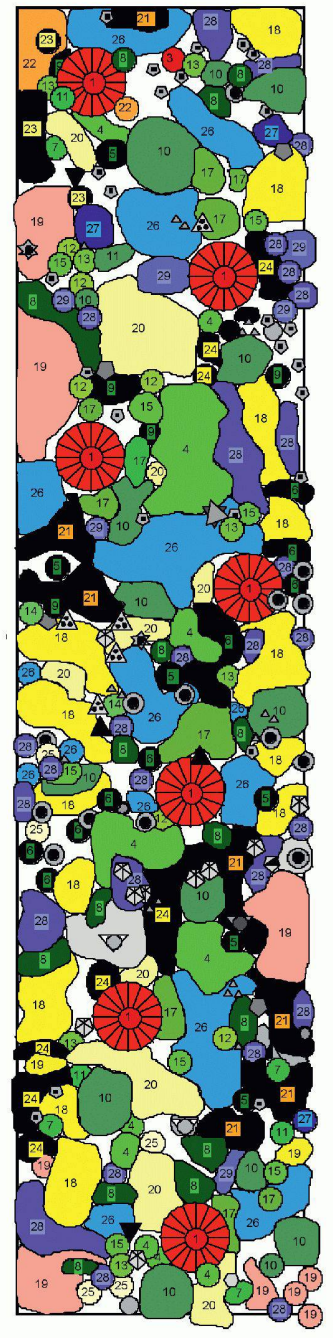
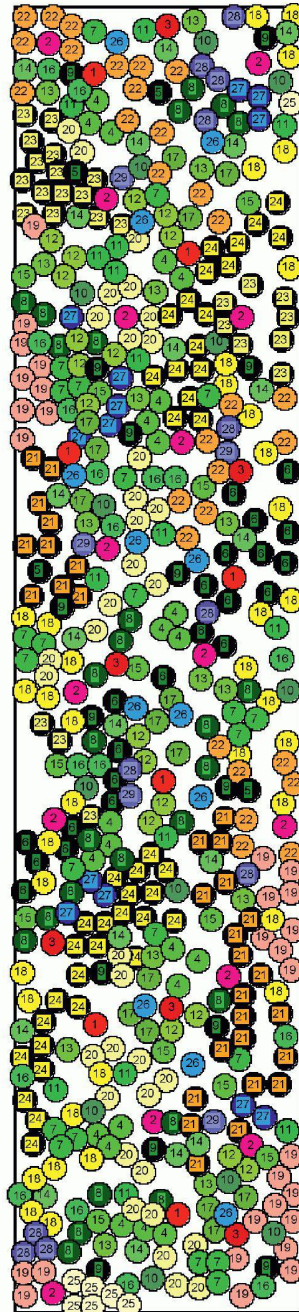
«SILBERSOMMER»

Das Bild von Pflanzungen mit integrierten Pflanzsystemen verändert sich von Jahr zu Jahr. Im ersten dominieren die eingesäten Arten, im Laufe der Zeit nehmen die Stauden Überhand. Je nach Standortbestimmungen und Pflegeeingriffen entwickeln sich die einen mehr als die anderen. Auf Basis derselben Initialpflanzung entstehen immer wieder andere Bilder. Diese Dynamik der Pflanzen fasziniert Jean Bernard Bächtiger, der mit seiner Crew die Pflanzenmischungen entwickelte, und ist für die Forschergruppe Antrieb für ihre Arbeit. Erste Schritte in der angewandten Forschung zu integrierten Pflanzsystemen machte die Hochschule Wädenswil in Zusammenarbeit mit deutschen Fachhochschulen; zu diesem Zweck entstand der Arbeitskreis Pflanzenverwendung. Im Frühjahr 1999 konnte die aus dieser Zusammenarbeit entstandene Mischung aus Stauden und Zwiebelpflanzen, «Silbersommer» (Bild 1), auf Versuchsflächen in acht Städten der Schweiz ausgebracht werden. Die begonnenen Studien setzte die Hochschule Wädenswil im Rahmen eines neuen Forschungsprojektes fort. Nun entwickelten die Forscher integrierte Pflanzungen, bei denen zusätzlich zu Stauden- und Zwiebelpflanzen Krautpflanzen eingesät werden.

SCHULTHESS-GARTENPREIS

Mit der diesjährigen Verleihung (23. Mai in Wädenswil) an das Zentrum Urbaner Gartenbau vergibt der Schweizer Heimatschutz den Schulthess-Gartenpreis zum zehnten Mal. Den Preis ermöglicht das Stifterehepaar Marianne und Dr. Georg von Schulthess. Ausgezeichnet werden damit vorbildliche Leistungen im Bereich der Gartenkultur. Das Spektrum des Auszeichnungswürdigen ist, laut den Statuten der Stiftung, gross: Gut unterhaltene historische Gartendenkmäler, aber auch richtungweisende Neuanlagen, Institutionen oder Privatpersonen können die Auszeichnung erhalten. So bekam beispielsweise 2006 die Stiftung Ermitage Arlesheim und Schloss Birseck den mit 30 000 Franken dotierten Preis verliehen für ihr Engagement für den bedeutendsten englischen Landschaftsgarten der Schweiz, die Ermitage in Arlesheim. 1999 wurden fünf Eigentümer von Privatgärten unter dem Motto «Gartenliebe» ausgezeichnet. Mit der diesjährigen Prämierung der Forschung des Zentrums Urbaner Gartenbau knüpft die Jury an den ersten Schulthess-Gartenpreis an: Dieser ging 1998 an die Stiftung «Archiv für die Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung», auch eine Institution, die sich im Dienste der Gartenkultur der Erarbeitung von Grundlagen und der Forschung widmet.

Claudia Moll



01 Den «Silbersommer» – eine Mischung aus Stauden und Zwiebelpflanzen für sonnige und trockene Standorte – entwickelte der Arbeitskreis Pflanzenverwendung 1999. Versuchspflanzungen und Darstellung der Veränderungen innerhalb der ersten drei Vegetationsperioden

Pflanzenmischung Silbersommer

Leitstauden

- Festuca mairei
- Dictamnus albus
- Peucedanum cervaria

Begleitstauden

- Achillea filipendulina «Coronation Gold»
- Achnatherum calamagrostis «Allgäu»
- Anaphalis triplinervis «Silberregen»
- Anemone sylvestris
- Aster amellus «Sternkugel»
- Aster linosyris
- Euphorbia polychroma
- Filipendula vulgaris «Plena»
- Inula hirta
- Iris cartholinae
- Linum perenne
- Melica transsilvanica
- Nepeta nervosa
- Sedum telephium «Herbstfreude»

Bodendecker

- Calamintha nepeta
- Euphorbia cyparissias
- Geranium renardii
- Geranium sanguineum «Album»
- Hieracium pilosella
- Thymus pulegioides
- Veronica austriaca ssp. teucrium «Knallblau»
- Origanum vulgare «Compactum»

Pendler

- Kautia macedonica
- Lychnis coronata «Alba»
- Scabiosa ochroleuca
- Verbascum bombyciferum

Zwiebelpflanzen

- ▲ Allium sphaerocephalum

Eingewanderte Arten

- ▼ Achillea millefolium
- ▼ Achillea millefolium «Cerise Queen»

- ▲ Ajuga reptans
- ▲ Agastache rugosa «Alabaster»
- Alchemilla mollis
- Aquilegia vulgaris
- Centranthus ruber
- Digitalis lutea
- ▼ Geranium pyrenaicum
- ▲ Hypericum perforatum
- ▲ Leonurus cardiaca
- Linaria purpurea
- Linaria purpurea «Canon J. Went»
- Linaria vulgaris
- Lysimachia punctata
- ▲ Lythrum salicaria
- Malva moschata
- ▼ Matricaria recutita
- Papaver somniferum
- Potentilla recta
- Saponaria officinalis
- Silene vulgaris
- Tanacetum vulgare

**02–05 Die Staudenmischung «Sommernachts-
traum» ist das erfolgreichste der vom Zentrum
Urbaner Gartenbau entwickelten Systeme.
Filigrane Gräser wurden hier mit dunkellaubigen
Stauden kombiniert, die Blütenfarben Blau,
Violett und Weiss dominieren**

SOMMERNACHTSTRAUM (PFLANZENZUSAMMENSTELLUNG)

Gerüstbildner

Agastache rugosum, «Blue Fortune»
Aster lateriflorus, «Lady in Black»
Panicum virgatum, «Rotstrahlbusch»

Gruppenstauden

Euphorbia amygdaloides, «Rubra»
Geranium phaeum, «Samobor»
Heuchera micrantha, «Plum Pudding»
Lysimachia ciliata, «Firecracker»
Pennisetum alopecuroides, «Hameln»
Salvia verticillata, «Purple Rain»
Sedum Hybride, «Matrona»
Veronica longifolia, «Blauriesin»

Streupflanzen

Aquilegia vulgaris

Bodendecker

Ceratostigma plumbaginoides
Geranium x cantabrigiense, «Biokovo»
Geranium x magnificum, «Rosemoor»
Veronica peduncularis, «Georgia Blue»

Zwiebelpflanzen

Allium caeruleum
Narcissus, «Mount Hood»
Tulipa, «Queen of Night»
Muscari, «Valerie Finnis»
Anemone blanda, «Blue Shades»

Einsaaten

Alyssum maritimum, «Orientalische Nacht»
Eschscholzia caespitosa, «Milk Maid»
Nigella hispanica, «Curiosität»

«SOMMERNACHTSTRAUM»

2001 hatte Bächtiger zusammen mit Mirjam Bucher und Martina Föhn sechs verschiedene integrierte Pflanzsysteme zusammengestellt. Auf Versuchsflächen an der Hochschule Wädenswil und an 13 weiteren Standorten in mehreren Schweizer Städten wurden die Mischungen angepflanzt. Sie konnten so unter unterschiedlichen klimatischen und edaphischen (den Boden betreffenden) Bedingungen auf ihre Tauglichkeit getestet werden. Die damit betrauten Gartenbaubetriebe bewerteten die Pflanzflächen mittels eines Fragebogens. Am besten schnitt die Mischung «Sommernachtstraum» ab. Bei dieser Mischung kombinierten die Fachleute aus Wädenswil dunkellaubige Stauden mit filigranen Gräsern. Die ausgewählten Pflanzen blühen von Mai bis Oktober in blauen, violetten und weissen Tönen, die Zwiebelpflanzen bereits ab Februar, ebenfalls in unterschiedlich abgestuften Blautönen. Schon in der ersten Vegetationsperiode wiesen die Pflanzflächen dieser Zusammensetzung einen hohen Deckungsgrad auf, zudem bewerteten sie die Gärtner in allen Jahreszeiten als attraktiv. Seit 2005 kann der «Sommernachtstraum» bei den Partnern des Stauden Ring – ein Zusammenschluss von Staudenproduzenten im deutschsprachigen Raum – von Garten- und Landschaftsbauern per Quadratmeter bestellt werden.

NEUE AUFGABEN

Zurzeit beschäftigen sich die Spezialistinnen Doris Tausendpfund und Martina Föhn in Wädenswil mit einem Pflanzenmix für Flächen im «trockenen Schatten», also beispielsweise unter dichten Baumkronen, wo Licht, Wasser und Nährstoffe ein rares Gut sind. Im Frühjahr 2006 startete die Hochschule in Wädenswil mit den Gartenbauämtern von Chur, Luzern, St. Gallen und Zürich eine Zusammenarbeit, um diese oftmals stiefmütterlich behandelten Flächen aufzuwerten. Getestet wird, welche Pflanzen in welcher Zusammensetzung den nicht optimalen Standortbestimmungen standhalten können und die Flächen zudem ansprechend erscheinen lassen. Aussagen zu diesen Pflanzsystemen lassen sich noch keine machen. Die auch bei diesen Mischungen eingebrachten Zwiebelpflanzen erfreuten jedoch bereits Anwohner und Passanten. Die Entwicklung der «Robinsonschen Blumenwiese» ist ein weiteres Projekt, mit dem sich das Zentrum Urbaner Gartenbau seit 2004 auseinandersetzt. Hier greifen sie die Idee des irischen Gärtners William Robinson (1838–1935) auf, der Blütenpflanzen in Wiesen pflanzte. So sollen Stauden und Zwiebelpflanzen künftig monoton wirkende Rasenflächen durchsetzen, ihre Attraktivität steigern – mit einem geringeren Pflegeaufwand als für die Rasenpflege.

NEUE KOMPETENZEN

Das für die öffentliche Hand überzeugendste Argument, diese Pflanzsysteme anzuwenden, ist denn auch der deutlich reduzierte Pflegeaufwand: Nur noch 12 Minuten müssen pro Jahr und Quadratmeter für den Unterhalt aufgewendet werden; bei Mosaikpflanzungen eines klassischen Staudengartens rechnet man für dieselbe Fläche mit dem Fünffachen an Zeit. Die Unterhaltsarbeiten der in Wädenswil erforschten Pflanzenmischungen sind auf ein Minimum reduziert: Bewässern muss man nur während der Anwachsphase oder einer ausserordentlichen Trockenperiode. Im November werden die Stauden, mancherorts sogar maschinell, eine Handbreit über dem Boden abgeschnitten, und da die gewählten Stauden allesamt winterhart sind, entfällt auch ein Winterschutz. Im ersten Wachstumsjahr der Pflanzung ist aber vor allem im Frühjahr eine aufmerksame Pflegeleistung gefragt. Dann gilt es nämlich, die nicht gewollten spriessenden Blättchen des Unkrauts von denen zu unterscheiden, die sich weiterentwickeln sollen. Damit die Pflegefachleute hierfür den richtigen Blick gewinnen, bietet die Hochschule in Wädenswil Weiterbildungskurse an. Sie sind in gewisser Weise Teil des Pakets, für das sich Auftraggeber entscheiden. Denn: «Die gärtnerische Arbeit ist eine andere», meint Jean-Bernard Bächtiger. «Es geht nicht mehr nur um Sauberkeit in der Pflanzfläche – die Gärtner müssen die einzelnen Pflanzen und ihr Wuchsverhalten kennen.» Die Gärtner entwickeln ihrerseits eine Eigenverantwortung für «ihre» Pflanzen, und das sieht man den Rabatten auch an. «Der Gärtner moderiert die Pflanzungen, er wehrt nicht mehr nur Veränderungen ab», so Bächtiger. Dadurch werden die



02



03



04



05



06



07



08



09



10



11

06–11 Die Staudenmischungen verändern ihr Aussehen nicht nur von Jahr zu Jahr, sondern auch innerhalb eines Jahres. Entwicklung eines Versuchsfeldes an der Hochschule Wädenswil 2002, von links nach rechts: März (06), April (07), Mai (08), Juli (09), August (10), September (11) (Bilder und Plan: Zentrum Urbaner Gartenbau, Institut Umwelt und Natürliche Ressourcen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Wädenswil)

Pflegepersonen zu Fachleuten und auch als solche wahrgenommen: Passanten stellen ihnen immer wieder Fragen zu den einzelnen Pflanzenarten, klagen ihr Leid, wenn die Topfpflanze in der Stube serbelt, und holen sich Rat für den eigenen Garten.

BLUMENWIESE STATT RASEN

Die Jahreszeiten in der Stadt erfahrbar zu machen und der Stadtbevölkerung einen direkten Kontakt zu Pflanzen zu ermöglichen ist für Bächtiger das Ziel hinter der Entwicklung der integrierten Pflanzsysteme, das Geldeinsparen ein willkommener Nebeneffekt. Ein Schlüsselerlebnis war für ihn ein Kurs, den er in einem Primarschulhaus in Thalwil gab. Kinder, dazu befragt, was für sie Natur sei, nannten unter anderem den Rasen² – eine botanisch und ökologisch verarmte Wuchsform. Bächtiger ist davon überzeugt, dass das Potenzial von Grünflächen im urbanen Raum bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist, und möchte das Bild einer Blumenwiese wieder in das Bewusstsein der Menschen bringen.

Claudia Moll, Landschaftsarchitektin BSLA, Institut für Landschaftsarchitektur ETHZ, moll@arch.ethz.ch

Anmerkungen

- 1 Das Zentrum Urbaner Gartenbau ist dem Institut Umwelt und Natürliche Ressourcen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Wädenswil angegliedert, www.iunr.zhaw.ch
- 2 Eine Aufwertung des Images des Rasens versuchen die Betreiber des Letziggrund-Stadions, das sie – in den Zeiten, da keine Veranstaltungen stattfinden – zum öffentlich zugänglichen Freizeitpark machen wollen; siehe TEC21, Nr. 33-34, 2007, S. 31

PROJEKTMITARBEITERINNEN UND -MITARBEITER

Entwicklung Staudenmischpflanzungen 1999–2002:

Regina Hoffmann Bitter,
Landschaftsarchitektin
Alexandre Monod, Gartenbauingenieur

Integrierte Pflanzsysteme 2001–2004:

Mirjam Bucher, Landschaftsarchitektin
Martina Föhn, Gartenbauingenieurin

Robinsonsche Blumenwiesen/ Pflanzenmix für trockenen Schatten ab 2004:

Doris Tausendpfund, Landschaftsarchitektin
Martina Föhn, Gartenbauingenieurin